

Bezugspreis:

Stückpreis 6,75 M. monat. 2,25 M. frei ins Haus...

Telegramm-Adresse

„Sozialdemokrat Berl.“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Anzeigenpreis: Die achtseitige Kondensierte...

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Montag, den 16. Dezember 1918.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Vor Eröffnung des Kongresses

Vor dem Rätekongress.

Bildung einer sozialdemokratischen Fraktion.

Die Delegierten des allgemeinen Rätekongresses, die auf dem Boden der alten sozialdemokratischen Partei...

Auch die Spartakisten sammeln sich. Die „Note Fahne“ hat für gestern Abend alle Delegierte...

Zuvor hatten schon die Unabhängigen um 10 Uhr vormittags eine Fraktionsitzung im Abgeordnetenhaus abgehalten.

Die Referenten.

Die Vorbereitungen zum allgemeinen Rätekongress sind ausschließlich vom Berliner Volksgemeinschaft getroffen...

Ein Russe als Konferenzvertreter?

Essen, 14. Dezember. Die heutige Arbeiterzeitung, das Organ der sozialdemokratischen Mehrheitspartei...

Tosse unterwegs?

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ soll es dem früheren russischen Vorkämpfer Tosse gelungen sein...

Herr Tosse hat sich seinerzeit entgegen gegebenem Versprechen in einer Weise in die innerdeutschen Angelegenheiten eingemischt...

Der Begrüßungsabend.

Die Delegierten des Kongresses wurden gestern vom Volksgemeinschaft in einem zwanglosen Beisammeln begrüßt...

Im zweiten Teil des Abend ergriff Karl Liebknecht das Wort und forderte, daß die Arbeiter- und Soldatenräte...

Die Heimkehr der Madensenenarmee.

Berlin, 15. Dezember. Wie von ausländischer Stelle mitgeteilt wird, wird die Heeresgruppe Madensen...

Wilson in Paris.

Empfang der Sozialisten.

Amsterdam, 15. Dezember. Aus Paris wird gemeldet. Bei einem Frühstück, das zu Ehren Wilsons im Elysee stattfand...

Paris, 14. Dezember. (Kontinentalmeldung.) Die heutige Ansprache Wilsons an die sozialistische Delegation lautet:

Meine Herren! Ich empfangen mit großem Interesse die Adresse, die Sie mir gestern vorgelesen haben...

Deutsch-Oesterreich steht zum Reich!

Ein Bekenntnis Karl Renners.

In der deutschösterreichischen Nationalversammlung erklärte bei der Beratung über den Schutz der bedrohten deutschösterreichischen Gebiete der sozialdemokratische Staatssekretär Dr. Renner...

Der Kongress.

Im Sitzungssaal des einstigen Dreiklassenparlaments tritt heute 10 Uhr vormittags der erste Kongress der deutschen Revolution zusammen...

Als die Macht der herrschenden Klassen unter den Schlägen des Weltkriegs zusammenbrach, da war es in allem Unglück der Niederlage ein Glück...

Der Kongress, der heute beginnt, hat die stolze Macht, dieses Vertrauen zu rechtfertigen, und es, wo es erschüttert wurde, wieder zu festigen...

Der Kongress, dem eine so große geschichtliche Mission zugefallen ist, wird in seiner Mehrheit gewiß einsichtsvoll genug sein, die Schwäche seiner Zusammensetzung zu erkennen...

Ein Teil dieser Diskussion wird aber auch schon bei der Beratung des ersten Punktes der Tagesordnung „Bericht des Vollzugsrats“ vorweggenommen werden...

So mag die Diskussionsfrage „Nationalversammlung oder Räteparlament“ zu einer gewissen Klärung geführt werden, noch ehe ihre eigentliche Erörterung beginnt...

Bis dahin aber muß die Reichsleitung, die vom Vertrauen des Volkes getragen ist, die Arme frei haben. Es darf nicht geduldet werden, daß die Spitze des Sozialismus...

Scharfe Auseinandersetzungen sind zu erwarten. Drei Fraktionen sind in Bildung begriffen: eine sozialdemokratische, eine unabhängige und eine linksunabhängig-spartakistische...

der der Würde der Bewegung und der großen Bedeutung der Sache entspricht. Soweit bisher eine Uebersicht möglich ist, haben trotz aller Wahlunregelmäßigkeiten die Sozialdemokraten, zu denen wir gerne auch den rechten Flügel der Unabhängigen zählen möchten, weitest die Ueberhand. Selbst wenn die äußerste Stufe von den zunächst unbestimmbarsten Elementen starken Zuwachs erzielte, könnte sie bei Abstimmungen nicht gefährlich werden. Wer, wer nicht sie es, die die Parole ausgab: „Die ganze Macht den Arbeiter- und Soldatenräten!“ Rum wohl! Sie hat die Arbeiter- und Soldatenräte als höchste Instanz anerkannt und wird sich ihrem Spruch, auch wenn er ihr nicht gefällt, fügen müssen!

Mag der Kongress der deutschen Revolution durch Mangel an Dramatik die Leistungen enttäuschen. Es liegt den deutschen Arbeitern und Soldaten nicht, sich mit Redensarten trunken machen zu lassen! Wir wollen keine großen historischen Bilder stellen, sondern uns der Größe und des furchtbaren Ernstes der Zeit bewusst sein, indem wir zum Wohl unseres unglücklichen Volkes sachliche Arbeit leisten! Das war die Art der zahlreichen Genossen aus Partei und Gewerkschaften, die wir auf dem Kongress mit großer Freude begrüßen dürfen, damit haben sie unserer Sache das Vertrauen der Millionen gewonnen, und von ihrer Maturität und Festigkeit erwarten wir, daß sie jede Ausartung des Kongresses in das Lohmwahnsinn zerflatternde Geschwätz und turbulenter Szenen verhindern wird. Knapp, klar, ruhig und bestimmt müssen die Männer auftreten, denen der gewaltige Beruf zugefallen ist, Führer des Volkes in so stürmischer Zeit zu sein. Männer der Tat brauchen wir, keine Phrasenhelben.

Auf Trümmern der Dreiklassenbestellung tagt die Revolution. Freuen wir uns, daß die Trümmer nur allegorisch zu nehmen sind! Das Haus blieb ja sein säuberlich erhalten mit Hauteuil und Spiegeln und allen Bequemlichkeiten. Nichts ward gelindert und zerstört! Ist das nicht ein Symbol? Wir haben nichts zu zerstören und zu vergeuden, das Wertvolle, das geliebt ist, brauchen wir, um daraus mühsam und allmählich für unser Volk Arbeitsgelegenheit und etwas Wohlstand zu gewinnen. So stehe auch der Kongress der deutschen Revolution im Zeichen aufbauender Arbeit!

Anschluß der Beamten an die sozialdemokratische Mehrheitspartei.

Fünf Massenversammlungen.

Ueber zehntausend Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte beteiligten sich gestern in fünf der größten Säle Berlins. Es sprachen die Genossen Gustav Bauer, Franz Krüger, Emil Dittmer, Robert Reinerz und Hermann Lüdemann. In der sehr regen Aussprache kam die tiefe Freude der Beamten zur Geltung, von dem ungeheuren Druck des alten Regimes befreit zu sein. In Koblenz, wo Lüdemann sprach, machte der Schöneberger Oberbürgermeister Semincus Opposition, fiel aber damit gründlich ab. Nebenall wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die Versammlung der Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten begrüßt freudig die am 9. November 1918 vollzogene Gründung der Deutschen Republik. Sie spricht allen denen, die zur Erlangung dieses Zieles beigetragen haben, und denen, die die Befehle des neuen Staates leiten, ihren Dank und ihr Vertrauen aus. Von der höchsten Eingebundenheit Nationalverpflichtung erwartet sie wie für alle Staatsbürger so auch für alle Beamten eine Befähigung des bisherigen schreienden Massenunrechts und eine weitgehende Hebung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage. Sie lehnt es ab, ihre Unterstützung den alten bürgerlichen Parteien zu gewähren, mögen sie auch unter neuen Namen auftreten und sich noch so demokratisch gebärden, weil diese Parteien auch früher für die Beamenschaft zwar schöne Worte, aber niemals Taten hatten. Ebenfalls lehnt sie den mit radikalen Worten aufstrebenden Gruppen Vertrauen schenken, die teils durch utopische Schwärmereien, teils durch Aufforderung zur rohen Gewalt fader in die sozialistische Bewegung tragen und diese damit auf das äußerste gefährden.“

Sie erklärt einmütig, daß sie die Verwirklichung ihrer Forderungen einzig und allein von der alten sozialdemokratischen Partei Deutschlands erhofft und möchte es allen Kollegen und Kolleginnen zur Pflicht, sich dieser Partei unverzüglich anzuschließen.

An die Räte!

Arbeiter- und Soldatenräte!

Aus dem Dunkel dumpfer Stuben,
aus den klirrenden Fabriken,
aus den Mauern der Kasernen
bringt Ihr Eurer Räte Wünsche,
bringt Ihr Eurer Räte Sehnen,
bringt Ihr Eurer Frauen Weinen,
Eurer Kinder junge Zukunft
nach der Stadt des neuen Reiches,
das aus Eurer Dual entstanden,
mit dem Druck des Blutes genietet,
nun der Freiheit Vögelchen
über Euren Häuptern wölbt.

Seid der Stunde Tiefbewußte,
wacht an Euren großen Zielen,
fühlt, daß Ihr der Millionen
Schicksal in den Händen haltet,
senkt den Blick in die Jahrzehnte,
die dem Volk, der Welt gehören,
Volk, Welt, die Ihr selber seid!

Volk will Frieden, Brot und Freiheit,
Volk will Licht und Sonne haben,
Volk verlangt nach frohen Spielen,
ersther Arbeit, Häusern, Gärten,
will, daß Schiffe in die Weiten
zu den fernsten Brüdern fahren —

Arbeiter- und Soldatenräte!
Straßenbauer, Pioniere!

Schneit, daß Ihr dem Glück des Volkes
Brüden in die Zukunft schlagt!

Artur Bidler.

Hans Frank: Freie Knechte.

(Meines Theaters.)

Die ersten Szenen ließen ein Tendenzdrama erwarten, in dem die menschliche Empörung über die rachsüchtige Entfesselung des Weltkriegs nach symbolisch erhabener Ausdrucksform. Ein Bauernmann

schließen und sich mit aller Kraft für die Wahl von Kandidaten der sozialdemokratischen Partei zur Nationalversammlung einzusetzen.“

Die Deutschdemokratische Partei gegen die Regierung.

Mit der Tagesordnung: Die deutsche demokratische Partei und das heutige System“ hatte die neue bürgerliche Parteiorganisation am Sonntag 8 Versammlungen veranstaltet, die alle gut besucht, teilweise überfüllt waren. In der Hochschule für Musik sprach vor etwa 2000 Personen Dornburg, im Alindworth-Scharwenka-Saal sprach Friedrich Naumann. Beide Redner wandten sich sehr scharf gegen die jetzige Regierung, der sie vorwarfen, daß sie nichts leiste und zu wenig Energie gegen die Spartakusgruppe zeige. Dornburg kämpfte insbesondere gegen die Sozialisierung, von der er behauptete, sie untergrabe die Existenz des Arbeiters, und schloß mit den Worten: „Also, meine Herren, weg mit diesem System!“

Mit Herrn Bankier Dornburg an der Spitze könnte das deutsche Volk allerdings ein anderes System erleben, nämlich die typische Geldjadepublik, die ja auch wohl das Ziel der Deutschen demokratischen Partei ist.

Sie bleiben Monarchisten.

Eine Rundgebung der Deutschnationalen Volkspartei.

Die neugegründete „Deutschnationale Volkspartei“ debütierte am gestrigen Sonntag mit einer großen Rundgebung im Wälschner-Saal. Aus den Darlegungen des Hauptreferenten, des früheren Abg. v. Kardorff, seien folgende Sätze erwähnt:

Wir werden mit jeder Regierung arbeiten, die uns Ruhe und Ordnung verschafft. Damit verleugnen wir aber durchaus nicht unser Bekenntnis zum monarchischen Prinzip. (Lebhafter Beifall.) Wir haben Erschütterendes erlebt, aber wir stellen das Prinzip über die Person. (Bravo!) Wir vergessen auch in diesen dunklen Tagen nicht, was die Hohenzollern für unser Land und Volk geleistet haben. Wir werden die Ruhe und den Frieden des Landes nicht stören, aber wir geben die Hoffnung nicht auf, daß die Mehrheit des deutschen Volkes sich zum monarchischen Prinzip erklärt.

Weiter bezeichnete Herr v. Kardorff die Revolution „als das größte Verbrechen, das am deutschen Volke begangen werden konnte“. Wir wollen das Herrn v. Kardorff nicht weiter übel nehmen, aus ihm spricht eben der typische preussische Junker, der nicht begreift, wie die Welt anders als durch ihn regiert werden könne.

Neukölln erhebt sich gegen Spartakus.

Fünf sozialdemokratische Protestversammlungen.

In fünf überfüllten sozialdemokratischen Versammlungen protestierte gestern die Bevölkerung von Neukölln gegen die von dem Arbeiter- und Soldatenrat erlassene Gewalt Herrschaft in der Gemeinde. In der Versammlung, in der Vereinsabtreter referierte der Vorsitzende der Neuköllner Parteiorganisation, Genosse Scholz, wiederholt von lebhaften Zustimmungsbewegungen unterbrochen, gab er in kurzen Zügen ein Bild von der bekannten Entwicklung der Zustände in Neukölln. Die auf Grund einer vom Groß-Berliner Volksgewalt erschlichenen Vollmacht errichtete Gewalt Herrschaft hat bereits sehr unliebsame Folgen für die Einwohnererschaft gezeitigt. Die Lieferanten von Lebensmitteln verlangen Vorauszahlung und Deponierung des Geldes bei auswärtigen Banken. Dadurch wird die Ernährung auf das äußerste erschwert. Die Gemeinde ist zur Erfüllung ihrer Aufgaben, insbesondere auch auf dem Gebiete der Kriegsvorsorge, auf den Kredit angewiesen. Dieser Kredit wird ihr aber durch die spartakistische Gewalt Herrschaft unterbunden. Zum Schluß verlangte der Redner unter lärmlichem Beifall, daß durch eine baldige demokratische Wahl das Stärkeverhältnis der Parteien festgestellt werde.

In der Diskussion nahm unter anderem auch Regge, einer der Führer des Spartakusbundes, das Wort, aber weniger um auf die gezeigten Taten seiner Freunde in Neukölln einzugehen, als um den von den Spartakisten bewiesenen Mut überhörschwellig zu rühmen. Interessant war seine Erklärung, daß der Arbeiter- und Soldatenrat in Neukölln bereit sei, zurückzutreten, wenn es die Bevölkerung verlange. Die heutigen Versammlungen würden aber auf seine Entschließungen keinen Einfluß ausüben. — Die von mehr als 700 Personen besuchte Versammlung nahm schließlich gegen 5 Stimmen eine Resolution an, in der erklärt wird, daß der Neuköllner Arbeiter- und Soldatenrat durch eine niedrige Fälschung zur Macht gekommen sei und nicht als zu Recht bestehend anerkannt werden könnte. Zum Schluß heißt es:

„Die Versammelten verpflichten sich daher, den Anord-

schreibt an einem Wittgesuche: Kaiserliche Majestät möge ihm, dem zwei seiner Söhne schon im Feld gefallen seien, doch gnädiglich den dritten und letzten lassen. Die Kaiserin aber reißt ihrem Manne das Blut aus den Händen und zerseht es wütend. Was kann Willen helfen, wenn es doch keine Gerechtigkeit gibt? Wenn es geschehen dürfte, daß der Machtpruch eines oder einer Handvoll Menschen den lauernden Farnen des Völkermords die Tore aufsperrte und die Söhne von Millionen Müttern zur Schlachtbank trieb? Der Gram um die, die sie verloren, hat Wahnideen der Verzweiflung in ihr angefaßt. Niemand soll wagen, droht sie, ihr den Letzten zu rauben. Die anergozogenen Pflicht- und Untertanbegriffe, in denen ihr Gatte Hilfe sucht, versinken im stürmisch dunklen, uferlosen Meer des mütterlichen Schmerzes.

Doch diesen Kustalt, der gleich mit einer höchsten Spannung der Affekte einsetzt, folgt keine Steigerung. Der Sturmhauf des Gefühls, den man, wenn auch durch allerhand zu dem häuerlichen Charakter des Ehepaars im grotesken Kontraste lebenden rhetorischen Klößen abgeschwächt, hier spürt, verbleibt je länger je mehr in der Wirkung. Unausföhrlich — nur durch die realistischen Naturlaute einer Viellesbener des Bauernsohnes und der Magd unterbrochen — prasseln die großen Worte in rühmischer Sprache auf den Hörer herab. Das erzeugt eine Apathie, die noch dadurch verstärkt wird, daß jene anfängliche Tendenz, der leidenschaftliche Appell an die tief verankerten Naturinstinkte, die gegen den selbstmörderischen Vernichtungskampf des Krieges sich aufbäumen, später hinter eine schale, wenn auch im Einzelfalle gewiß ganz verständige Altruistischer Signation zurücktritt. Am Ende gibt der Autor gegen die Mutter dem Vater recht: daß der Einzelne dem Schicksale der Allgemeinheit, auch wenn dasselbe zum Wohmoh eines Weltkriegs treibt, sich nicht eigenmächtig entziehen könne und dürfe. Was nützt das aber, wenn dieser wohlbestante und verständige Standpunkt im Stück ein höher Standpunkt bleibt, wenn der Autor in der Schilderung des Sohnes, der zuletzt nach langem Schwanken der Ueberzeugung seines Vaters beitrifft und sich stellt. (Schlechterdings nichts vorbringt, was das Werden einer solchen Wandlung in psychologisch interessanter Weise zu beleuchten vermag. So läßt der Ausgang, wie man immer selbst zu jener allgemeinen Frage siehe, gleichgültig. Und der Versuch, die Vorgeweile durch ein paar arelle Theatereffekte abzukürzen — die wohnsinnig genodene Mutter ersticht einen zur Verhaftung des Sohnes gesandten Gendarmen —, verstärkt nur noch die feilsche Verstimmung.

Das junge Paar, der Bauernsohn und die Magd, war durch Herrn Bildt und Fräulein Ebe sehr ansprechend und frisch vertreten, vor allem in der auch dekorativ besonders stimmungsvooll ausgefiatteten Liebeszene am Waldrand. Josefina Kott-

nungen dieses Rates keine Folge zu leisten. Da Vertreter des Rates lehtin erklärt haben, daß zwei Drittel der Bevölkerung hinter ihnen stehen, so wird der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Neuföhns beauftragt, falls die Regierung nicht für Beseitigung dieser Gewalt Herrschaft sorgt, sofort die nötigen Vorbereitungen zu treffen, um die Meinung der Bevölkerung festzustellen.“

Die Arbeiter wollen die Einheit.

Verfämelzung von „Alten“ und „Unabhängigen“.

Die Berliner Arbeiter wollen von dem ärgerlichen Zwiespalt in der Sozialdemokratie nichts mehr wissen. Sie lehten danach, die alte geschlossene sozialistische Kampffront wieder herzustellen und die großen Kräfte gemeinsam und ungeteilt dem wichtigen Werke des Wiederaufbaus Deutschlands zu widmen. Sie wollen ihre Kräfte nicht länger im Bruderzwist zerreiben. Das kam gestern in Groß-Berlin gelegentlich zweier von der alten sozialdemokratischen Partei einberufenen Versammlungen spontan zum Durchbruch.

In Siraun, in einer Versammlung, die fast zu gleichen Teilen von alten Sozialdemokraten und Unabhängigen besucht war, wurde nach einer Rede des Genossen Erwin Barth und nach einer im vornehmen, brüderlichen Tone gehaltenen Diskussion einstimmig eine Resolution angenommen, in der die beiden Wahlvereine aufgeföhrt werden, schnellstens ihre Wiedervereinigung herbeizuföhren.

In Pichtenrade wurde in einer Besprechung vor der Rede des Genossen Barth die Wiedervereinigung des unabhängigen Wahlvereins mit dem alten Wahlverein beschlossen und sofort durchgeführt. In Pichtenrade gibt es seit Sonntagmorgens nur noch einen sozialdemokratischen Verein.

Wir hoffen, daß die Erkenntnis, daß die sozialdemokratischen Arbeiter in dieser Zeit einzig zueinander gehören, sich überall Bahn bricht.

Auflösung des Elberfelder Stadtparlaments.

Neuwahlen zu Neujahr.

Elberfeld, 15. Dezember. Der Arbeiterrat fahte einen Beschluß, wonach sämtliche Stadtverordnetenversammlungen sofort aufgelöhnt seien und Wahlen unter entsprechender Anwendung der Wahlordnung für die Nationalversammlung für den 1. Januar 1919 anzusetzen sind.

Neue Unruhen in Dresden.

Verhaftung der Räbelsöhner.

Dresden, 15. Dezember. Bei früheren Ausschreitungen, die sich heute nacht gegen das Konzerthaus in der Reithofstraße richteten, wo nach Lebensmitteln gesucht werden sollte, kam es zu einem Zusammenstoß mit dem Militär, wobei ein Soldat und ein Zivilist getötet wurden. Der Soldat wurde von einer Frau erschossen, die eine Schußwaffe aus dem Ruff zog. Außerdem wurden sechs Soldaten und drei Zivilisten verwundet. Vierzehn Personen wurden als Räbelsöhner verhaftet, die übrige Menge wurde von den Soldaten gestreut.

Austritt der Mehrheitssozialisten aus dem Arbeiter- und Soldatenrat Mühlheim.

Essen, 14. Dezember. In Mühlheim-Austritt sind die Mehrheitssozialisten aus dem Arbeiter- und Soldatenrat austrateten, nachdem ein Antrag, die Gewerkschaften als die wirtschaftliche Interessensvertretung der Arbeiterschaft zu betrachten, abgelehnt worden war.

„Republik Karlsbad.“

Das Selbstbestimmungsrecht der Stadträte.

Wien, 14. Dezember. Dem „Neuen Wiener Tageblatt“ wird aus Karlsbad gemeldet, daß der Stadtrat von Karlsbad sich an den Präsidenten Wilson gewandt habe, mit der Bitte, Karlsbad möge in Anbetracht seines internationalen Charakters als Republik unter amerikanischer Herrschaft erklärt werden.

mann in der Figur der Mutter wirfte, mehr als durch Worte, durch Blick und Miene einer selbstvergessenen Ekstase. Würdig, ganz in dem abstrakt-gehobenen Stil, den das Drama verlangt, sprach Gustav Rodegg den Vater.

Schubert-Konzert in der Volksbühne.

Nicht der Liedersänger, nicht der Symphoniker, wohl aber Franz Schubert, wenn er Kammermusik redet. Auch in dieser Sphäre ein Meister. Ihn, den Lyriker, dem ein Gott gegeben, nicht bloß lehtste tiefste Weisheiten zu deuten, die sich hinter Dichtervorten verbergen, sondern erst recht zu sagen, was er selbst leidet, zog es immer wieder zu Geige, Bratsche, Cello hin, um sich mit ihnen zu besprechen. Da ist nun bemerkenswert das Streichquartett A-moll Op. 30 im feilen Wechsel der Stimmungen, die des heimlich hoffnungslos Liebenden leicht brennendes Herz bedrängen und ihm seine Lebensföhne doch nicht zu rauben vermögen. Da spricht aber noch eindringlicher das Streichquartett C-dur aus den letzten Tagen seines zu früh geendeten Daseins. Eigen hietan dünkt, neben der abgeklärten Reife der Tongedanken und deren Aussprache, daß gleich zwei Aniegeigen miteinander wettsieren.

Beide Werke vom Klingler-Quartett zu vernehmen, ist ein außerordentliches Genuß. An der unverstehlichen Schönheit Schubertscher Melodien, Motive und Afforde berasticht sich das Gemüt der Spieler, daß sie nicht anders könnten, als ihre Instrumente in idealen Tönen erbeben zu machen. ek.

Notizen.

— Vorträge. Im Institut für Meereskunde, Georgenstraße 34/36, spricht morgen, Dienstag, Dr. A. Herrmann-Berlin über: Der Seeweg nach Ostasien im Wechsel der Zeiten (mit Lichtbildern). Beginn 8 Uhr abends. Eintrittsfreien 5 Pf.

— Musik. Am 19. Dezember im Wälschner-Saal Konzert von Joseph Schwarz und Karl Ginzburg, mit dem Wälschnerorchester unter Leitung von Georges Georgesco: Konzerte von Schumann und Tschaikowski und Arien von Verdi, Tschaikowski und Offenbach.

— Das Bild des Millionärs. Im neuesten Heft der Monatschrift „Kunst und Künstler“ wird von einem amerikanischen Millionär erzählt, der sein Vermögen in nicht einwandfreier Art erworben haben soll, aber jedenfalls genug Geld besaß, um sich von Sargent malen zu lassen. Als er einem Besucher sein Bildnis, das ihn mit den Händen in den Taschen darstellte, zeigte, fragte er ihn, ob er es ähnlich und charakteristisch finde. Der Besucher antwortete: „Nein.“ Der Millionär: „Warum nicht?“ Der Besucher: „Es wäre das erstemal, daß Sie die Hände in Ihren eigenen Taschen haben!“

Drei Demonstrationen für die Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokratische Partei hatte am gestrigen Sonntag außer einer Reihe kleinerer Versammlungen drei große Kundgebungen, im Zirkus Busch, im Palais-Theater am Zoo und im Hofsäger in der Köpenicker Straße, veranstaltet. In allen drei Versammlungen drängten sich lange vor Beginn der Versammlungen riesige Menschenmengen, und viele mußten unverrichteter Dinge weitergehen, da sie keinen Einlaß mehr fanden. Im Hofsäger sprach Scheidemann, im Zirkus Busch Ebert und im Palais-Theater Landsberg über die Ziele und Aufgaben der Revolution.

Im Zirkus Busch.

Die größte der drei Massenversammlungen am Sonntag, die zur Sicherung der Republik einberufen waren, fand im Zirkus Busch statt. Hier mochten sich wohl 5000 Personen eingefunden haben, die Kopf an Kopf gedrängt saßen, oder in den Gängen standen. Viele Hunderte fanden kurz nach 11 Uhr bereits keinen Einlaß mehr. Als erster Redner sprach Genosse Heinrich Schulz. Er sagte u. a.: Die sozialistische Bewegung darf ihre Mutter, die Demokratie, nicht totschlagen. Dazu haben wir die Diktatur der Militärfaste nicht beigesteuert, um uns eine andere, noch unerträglichere auf den Nacken zu legen. Wir wollen keine Alleinherrschaft des Proletariats, das ganze deutsche Volk soll sich in der sozialistischen Republik wohlfühlen. (Lebhafte Beifall.)

Vollbeauftragter Genosse Ebert, mit demonstrativem kühnen Gesichtsausdruck, führte aus: Die Reichskonferenz der Arbeiter- und Soldatenräte ist berufen, um den Sieg der Revolution zu sichern. Die Arbeiter- und Soldatenräte sind in den Tagen der Revolution impulsiv entstanden, für ihre Tätigkeit fehlte es an einheitlichen Grundfassen und Wegen. Es ist deshalb beabsichtigt, daß in den ersten Tagen und Wochen der Republik Verhandlungen stattfinden. Auch bei der jungen Republik geht's ohne Kinderkrankheiten nicht ab. Unser Land befindet sich aber noch den furchtbaren Kriegsjahren in einer so ernstlichen Situation, daß

die Kinderkrankheiten schnellstens überwunden werden

müssen, wenn wir nicht zugrunde gehen sollen. Es machen sich bedrohliche Erscheinungen geltend, die mit Demokratie und Sozialismus nichts zu tun haben, sondern in der schärfsten Gegensatz stehen; Erscheinungen, die von der deutschen Sozialdemokratie stets grundsätzlich und scharf bekämpft worden sind. Das ist die Anarchie! Sie verachtet mit Terror und Gewalt die Verfassung in Gemeinde, Staat und Reich lahmzulegen, wüthet wahnwütig gegen die Weiterführung unseres Wirtschaftsebens, sucht die Herabführung des Friedens und Wiederanbahnung friedlicher, wirtschaftlicher Beziehungen zur Welt unmöglich zu machen. Sie kennt nur ein Ziel: Das Phantom der Weltrevolution. Das Leben des eigenen Volkes, die wirtschaftlichen und politischen Sicherungen seines Bestandes, die Selbstbehauptung in der Arbeiterklasse Deutschlands ist jenen Elementen gleichgültig.

Aufgabe der Reichskonferenz muß es sein, hier einen klaren Programmfeld zu ziehen. Hier kann es

aus ein Häben und Dröben

gehen; hier geht's um Sein oder Nichtsein. Wollen wir nicht politisch und wirtschaftlich jämmerlich zusammenbrechen, soll der Sozialismus, der wir alle ein Leben voll Einigkeit und zähester Arbeit geopfert haben, für alle Zeit von der Geschichte nicht gebannt werden, dann muß die selbstmörderische Anarchie, wo sie sich zeigt, mit aller Entschlossenheit bekämpft werden. Gewiß, es drohen uns auch Gefahren von rechts, mit denen wir aber spielend fertig werden, wenn die Arbeiter und Soldaten einig sind. Deshalb muß auf der Reichskonferenz Klarheit geschaffen werden über die Aufgaben der Arbeiter- und Soldatenräte, die nach einheitlichen Richtlinien für das ganze Reich geführt werden müssen. Nicht Demagogen oder gar Unterhändlern des staatlichen Lebens durch willkürliche örtliche Einriffe in die Organisation und Verwaltung des Reichs, sondern tatkräftige Mitarbeiter muß die Lösung sein.

Die Hauptarbeit der Reichsleitung bestand bisher in der Aufrechterhaltung von Hindernissen. In positiver, schöpferischer Arbeit, proklamieren politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen konnten wir nicht genügend kommen. Ohne ein gewisses Maß von Bewegungsfreiheit, ohne Initiative und Entfaltung von Energie können aber auch in der sozialistischen Republik die Interessen des Volkes nicht gesichert werden. Wir müssen deshalb darauf bestehen, daß hier völlige Klarheit und absolute Siderität geschaffen wird, nur dann können wir die Verantwortung künftighin noch tragen.

Gewiss unerlässlich ist Sicherung des Bestandes der Republik gegen jeden Angriff, von welcher Seite er auch kommen mag. Was nützen uns alle demokratischen, Wirtschafts- und sozialen Maßnahmen, wenn uns die Macht zu ihrer Durchführung fehlt? Diese Macht soll die Volksmehrheit sein, deren Schaffung die Reichsleitung schon vor zwei Wochen beschlossen hat, deren Schaffung in die Wege geleitet und schnellstens durchgeführt werden muß. Diese Sicherung muß auch für die Nationalversammlung geschaffen werden, um alle Angriffe auf ihre Souveränität abzuwehren zu können. (Stürmischer Beifall.) Aus dem ganzen Reich haben wir von zahlreichen Arbeiter- und Soldatenräten und anderen Körperchaften Kundgebungen erhalten, in denen dringend

ein früherer Termin für die Nationalversammlung

verlangt wird. Nach genauer Prüfung bin ich der Meinung, daß ohne Ueberbürdung und ohne Schädigung irgendwelcher Rechte, der Wahltermin schon 4 Wochen früher angesetzt werden kann. (Lebhafte Zustimmung.) In der Prüfung und Erledigung dieser hochwichtigen Frage hat die ärztliche Aufgabe der Reichskonferenz. Ich erhalte von ihr gute Arbeit. Voll Vertrauen setze ich ihr entgegen, weil ich sicher bin, daß die große Mehrheit der Delegierten ebenso wie die Reichsleitung erfüllt sein wird von dem alten Schlußsatz:

„Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!“

(Stürmischer minutenlangender Beifall.) Gegen welche, ganz vereinzelte Stimmen sprach sich die Versammlung im Sinne Eberts für die Auslegung der Wahlen auf den 19. Januar aus.

Im Palais-Theater am Zoo.

Im Palais-Theater am Zoo sprach vor überfüllter Versammlung als erster Redner der Reichstagsabgeordnete Genosse Hilbert. Eine einheitliche, geschlossene Regierung ohne Hindernisse ist, führte er aus, jetzt das dringendste, was dem deutschen Volk not tut. (Beifall. Zuruf: Wird aber Zeit!) Die Wahlen sind auf den 18. Februar angesetzt. (Zuruf: Viel zu spät!) Ob ein früherer Termin zu nehmen ist (Zuruf: Ja!), sollen die morgen zusammentretenden Arbeiter-

und Soldatenräte Deutschlands entscheiden. Zum frühesten Termin, der beschlossen werden könnte, ist die Regierung bereit und vorbereitet. Zu den Wahlen rufen die bürgerlichen Parteien, indem sie jetzt alle sich „demokratisch“ nennen. Die Sozialdemokraten treten nicht geschlossen in den Wahlkampf ein. (Rufe: Leider!) Ich hoffe, daß die Mehrheit der Wähler sich für die Mehrheitssozialisten erklären wird. (Zuruf: Sind keine Sozialisten mehr! Lärm.) Wir sind unseren Grundfassen treu geblieben. Wir werden ihnen auch weiter treu bleiben. (Stürmischer Beifall.)

Dann ergriff der Volksbeauftragte Genosse Landsberg das Wort. Zum ersten Male seit vierzig Jahren tritt die Sozialdemokratie getrennt in einen Wahlkampf ein. (Zuruf: Traurig!) Und dieser ist der bedeutungsvollste, den wir bisher hatten. Die Sozialdemokratie hat den Unabhängigen oft die Hand zur Einigung geboten. Ich hoffe, daß der Wahlkampf streng sachlich geführt wird. Wir werden nicht vergessen, daß die anderen unsere Brüder sind, mit denen wir Jahrzehnte

Schulter an Schulter gekämpft

haben und einmal wieder Schulter an Schulter zu kämpfen hoffen. (Starker Beifall. Lärm.) Es wäre geradezu eine Gräueltat, wenn wir von den Unabhängigen weiter als „Veräther“ bezeichnet würden, während wir mit ihren Vertretern Haase, Dittmann und Barth zusammenarbeiten. Von den Unabhängigen trennte uns die Kriegspolitik, die jetzt in der Vergangenheit liegt. Daß die Landesverteidigung nötig war, darin waren alle einig. Wir Mehrheitssozialisten gegen die Forderung, daß wir sie durch Kreditbewilligung stützen mußten. Die Unabhängigen hofften auf die Proletariat der Ententeländer, aber sie haben sich geäußert. Wie oft habe ich in Diskussionen mit Unabhängigen sagen müssen, daß für Deutschland alles auf dem Spiel stand. Wenn ich den Verlust Ost-Lotharingens, die Leistung einer Kriegsentwöhnung usw. befürchtete, ging ein Hohngelächter los. Und jetzt? Wer mag jetzt, so lachen? Ich, ich war noch ein schlechter Kropf! Es ist leider noch viel schlimmer gekommen, als ich probeweise! Obwohl an Wiederaufnahme des Krieges nicht zu denken ist, wird die Hungerblockade fortgesetzt. (Wut-Rufe.) Wo sind jetzt die französischen und englischen Arbeiter? (Lebhafte Zustimmung.) Auf deren Hilfe hatten die Unabhängigen ihre Politik eingestellt. Wir waren nicht darüber im Unklaren, daß der Imperialismus der Entente ebenso gefährlich war wie der deutsche. Landsberg erörtere dann die Meinungsverschiedenheiten über die Notwendigkeit baldigen Zustandekommens der Nationalversammlung, von der auch das baldigste Zustandekommen des Friedens abhängt. Richard Müller hat gefordert, nur über seine Leiche gehe der Weg zur Nationalversammlung. Sollte er darüber an gebrochenem Herzen sterben, so würde ich das bedauern. Aber unser deutsches Volk will und muß lehren! Viel gefährlicher ist eine andere Aeußerung. (Zuruf: Hoffmann.) Ja,

die Aeußerung H. Hoffmanns!

Er will die Nationalversammlung bei einer ihm nicht zureichenden Mehrheit auseinanderjagen. Eines Demokraten ist es unzulässig, mit Staatstreuegedanken zu spielen und an Wagnisse zu appellieren. (Starker Beifall.) Wir Sozialdemokraten beugen uns vor dem Volkswillen, das ist und eine Selbstverständlichkeit. Das deutsche Volk hat sich nicht von der Diktatur der Junker befreit, um unter eine andere Diktatur zu kommen. Auch über die Frage der Sozialisierung denken wir anders als ein Teil der Unabhängigen. Bei dem Mangel an Rohstoffen fehlen noch die Voraussetzungen. In der Steuerpolitik beabsichtigen wir nicht Wegsteuerung kleiner Ersparnisse, aber der hohen Kriegsgewinne.

Das muß und wird sofort geschehen. (Zuruf: Lieber heute als morgen!) Zwar, ich habe in der Regierung dafür gesorgt, daß schon in den allerersten Tagen die Verteuerung der hohen Kriegsgewinne Gesetz wird. (Stürmischer Beifall.) Landsberg wandte sich gegen die Forderung, den Reichstag noch einzuberufen. Der Ruf nach einer geschlossenen Körperschaft ist begründlich, aber diesen Wunsch soll die Nationalversammlung befriedigen. Wir Sozialdemokraten drängen auf Beschleunigung, aber ein gewisser Aufschub war nötig, damit auch die Feldgrauen wählen können. Jetzt noch länger zu warten, wäre ungerechtfertigt. Um Nahrungsmittel und Rohstoffe zu erhalten, brauchen wir Kredit, den man uns nur beim Zustandekommen eines Parlamentes geben wird. Der Gedanke baldiger Zusammenberufung der Nationalversammlung wird liegen, trotz der Hindernisse. Fürchten wir diese doch nicht! Ich finde, daß man viel zu viel von ihnen spricht. Man soll da nicht mit Kanonen nach Spoken schießen. (Zustimmung.) Plagen treten die A- und S-Räte Deutschlands zusammen. Den viel angefeindeten A- und S-Räten haben wir es zu danken, daß es in den Tagen nach der Revolution nicht zur Anarchie kam. Neben Fehlern, die gemacht wurden, stehen viele glänzende Leistungen. Man spricht von Verschwendung. Haben sie uns nicht auch Milliardenwerte erhalten? Wir werden den A- und S-Räten einen möglichst frühen Wahltermin empfehlen. Die geordnete Vorarbeit siehe schon Ende Januar zu. Die Entscheidung wird zweifellos in unserem Sinne ausfallen. (Beifall.) Bereiten Sie sich auf den Wahlkampf vor. Das Leben des deutschen Volkes steht auf dem Spiel. Vereinigen Sie alle Kräfte zum Siege der Freiheit, der Sozialdemokratie! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Im Hofsäger.

Im „Hofsäger“ rechnete unter kühnem Beifall Genosse Scheidemann mit dem Spartakusklub ab. Die Einigkeit in der Arbeiterbewegung sei nach der Revolution sofort wieder von denen gefordert worden, die der Einbildung leben, dem deutschen Volke russische Verbände aufzulegen zu können. Die Spazierfahrten Liebknechts und Rosa Luxemburgs mit Maschinenengewehren, die bolschewistischen Gewalttaten in Kurland und Marienburg züchten den Ungehörigen im Bürgerum groß. (Ein Spartakusklub rufte dazwischen: „Schäpper des Kapitals!“) Scheidemann erwiderte, er stehe länger in der Arbeiterbewegung, als der Fritschkreuzer alt sei. Die Dammungenjungenstreiche gewisser Offiziere seien ein Kinderpiel gegenüber dem Anflug der bolschewistischen Handworte. Die deutsche Arbeiterklasse solle sich nicht von zwei verrückten Leuten malträtieren

und am Karrenfeil herumführen. Die russischen Bolschewisten müßten sich schämen, noch als Sozialisten gelten zu wollen, wo sie täglich schlafen und hängen liegen. Das wolle gewiß niemand in Deutschland, auch Liebknecht nicht. Aber seine Politik sei so, daß sie zu solchen Zuständen führen müsse.

Fast jeder Satz dieser Abrechnung wurde von der Versammlung durch kühnen Beifall unterstrichen. Scheidemann feierte dann die Siege der Sozialdemokratie bei den Arbeiterratswahlen auch in Berlin und forderte die Nationalratswahlen am 19. Januar.

Genosse Hermann Roltenbuhr sprach dann über den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft. In der kurzen Aussprache suchte ein Spartakusmann die Bolschewisten reinzuwaschen, er wurde aber von einem aus Rußland zurückgekehrten Sozialdemokraten, den die Bolschewisten längere Zeit ins Gefängnis gesteckt hatten, gründlich abgeföhrt. Die Versammlung schloß mit kühnen Hochrufen auf die sozialistische Republik und die deutsche Sozialdemokratie.

Gewerkschaftsbewegung

Streik im Deutschen Opernhaus.

Die Direktion des Deutschen Opernhäuses teilt uns folgendes mit:

Die gestrige Sonntagsvorstellung des Deutschen Opernhäuses mußte ausfallen, da unmittelbar vor dem Beginn das Personal mit Ausnahme der Solisten in einen Streik eintrat. Vor nur wenigen Tagen hatten die Angestellten außer den Solisten an die Bühnenleitung eine Eingabe gerichtet, worin sie mit kürzester Frist eine Erhöhung der Gehälter und Löhne verlangten, die teilweise eine Verdoppelung und mehr bedeutete und die den Personaltat des Unternehmens mit einem Schläge um 4 Millionen Mark gesteigert hätte. Diese Forderung mußte die Bühnenleitung ablehnen, weil sie den Zusammenbruch der Gesellschaft in wenigen Wochen herbeigeföhrt hätte. Sie erbot sich aber, den Angelegtesten Einblick in die Rechnungverhältnisse des Unternehmens zu gewähren, damit sie sich selbst davon überzeugen könnten, daß ihre Forderungen den Ruin des Theaters bedeuerten. Die Unterbilanz für die laufende Spielzeit war bei Bewilligung der Forderung mit der Annahme von lauter fast ausverkauften Häusern auf 4 Millionen Mark, d. h. 1/2 des gesamten Aktienkapitals errechnet worden. Ohne sich daran zu halten, legten die Bühnenarbeiter unter Verletzung des mit ihrer Interessenorganisation geschlossenen Tarifvertrages und auch der Chor, mit dem letzten erst ein Uebereinkommen getroffen worden war, die Arbeit nieder. Die Bühnenarbeiter forderten Mindestlöhne von 600 Mark für den Monat.

Groß-Berlin

Parteigenossen!

Wir wissen bisher verhältnismäßig wenig über den Verlauf der Revolution in anderen Gebieten des Reichs. Der Anmarsch der Arbeiter- und Soldatenräte, der heute zusammentritt, hat zum ersten Mal seit dem 9. November eine größere Zahl führender Parteigenossen aus dem ganzen Lande in Berlin zusammengeführt. Diese Gelegenheit haben wir benützt, um für heute Abend

10 Essenliche Versammlungen

vorzubereiten, in denen 20 auswärtige Genossen über die revolutionäre Umwälzung im Reich berichten werden. Näheres ist aus dem Anzeigenteil zu erfahren.

Der Propagandaausschuss.

J. A.: Lüpmann.

Fordauer der Schuhnot.

Von zünftiger Stelle wird mitgeteilt: Die vielfach auch in der Presse verbreitete Ansicht, nach Eintritt der Demobilisierung werde die Schuhnot behoben sein, ist irrtümlich. Zwar wird durch Fortfall des Heeresbedarfs und durch Wiedereröffnung der stillgelegten Betriebe eine Steigerung der Schuhherzeugung für die bürgerliche Bevölkerung möglich sein, aber dennoch wird die Produktion unter den außerordentlich schwierigen Verkehrsverhältnissen, der Kohlemangel und dem Rohstoffmangel nicht annähernd den Bedarf decken. Der Lederanfall ist nicht ausreichend. Die Schladungen im Inlande sind zurückgegangen. Aus den bisher hiesigen Gebieten fehlt die Einfuhr; andere Einfuhrquellen kommen vorläufig nicht in Frage. Die sehr erhebliche Steigerung der in der Reichsleitung Gebiete wird infolge der Verkehrshindernisse zurzeit nicht allen Teilen des deutschen Vaterlandes gleichmäßig zugutekommen.

Sparfamer Verbrauch des Lederschuhwerks, das sich überdies infolge der erhöhten Produktionskosten noch verteuern wird, und Verwendungs des wesentlich verbesserten Kriegsschuhwerks liegt daher im Interesse der Allgemeinheit.

Die Einsicht eines jeden verlangt es, diesen tatsächlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Die „Junge Garde“ demonstriert. Die „Junge Garde“, sozialistischer Jünglingsverband, hat sich am Sonntagmittag auf dem Tempelhofer Feld versammelt, um ihre rechtlichen und wirtschaftlichen Forderungen zu verhandeln. Aus der langen Liste seien nur angeführt: Sechshunderttag für Jugendliche unter 18 Jahren; Verkürzung der Arbeitszeit; Entlohnung pro Woche mit 80 M. im ersten, mit 45 M. im zweiten und mit 60 M. im dritten Lebensjahre; Beseitigung des Zuchtigungsrechts; Einrichtung staatlicher Lehrverhältnisse usw.

Die Jugendlichen, etwa 1500 an Zahl, setzten sich dann zu einem Demonstrationsszug nach der Stadt in Bewegung. Viele rote Fahnen und einige Schilder wurden mitgeführt. Gefänge von Arbeiterliedern, Hockrufe auf Liebknecht und Niederrufe auf Scheidemann wechselten miteinander ab. Der Zug ging zunächst durchs Abgeordnetenhaus, wo Schiller nachmals die Forderungen der Jugendlichen zum Vortrag brachte. Vom Volkstheater erklärte Gottschling, für seine Person halte er die Forderungen für berechtigt. Er werde dafür Sorge tragen, daß sie dem zu wählenden Reichstag übermitteln würden. Dann begrüßte er die Jugend als die Kämpfer der Zukunft.

Darauf wurde der Weg nach dem Bismarckdenkmal angetreten. Dort hielten Schiller und einige Jugendliche Ansprachen, worauf die Demonstranten sich ruhig zerstreuten.

Sozialdemokratischer Kerzerverein. Heute Abend 8 Uhr findet im Langen-Braten-Café, Luisenstr. 58/59, eine freie Aussprache statt über das Thema: „Der Arzt in der sozialen Republik.“ Gäste sind willkommen.

Ein Hausarbeitsantrag wurde gestern nachmittag in der Irubandenstraße verhandelt. Dort erschien in der im Hause Nr. 30 belegenen Schankwirtschaft ein Gast, der, als die Schankwirtin Frau Helene Meyer allein anwesend war, über diese herfiel, ihr eine mitgebrachte Vorhangsbombe um den Hals schlang und versuchte, sie zu erwürgen, um dann die Kasse zu rauben. Die Ueberfallene setzte sich jedoch gleich energisch zur Wehr, verwehrte so das Angreifen der Schlinge und rief um Hilfe. Aus ließ der Räuber von seinem Opfer ab und versuchte zu entfliehen. Da er Leute kommen hörte und diesen nicht in die Hände laufen wollte, verfrucht er sich unter ein Sofa. Hier wurde er aber bald vorgefunden und festgenommen. Auf dem Polizeipräsidium wurde der Verdächtige als ein Kesselschmied Otto aus der Bernauer Str. 25 festgestellt.

Jugendveranstaltungen.

Abteilung Charlottenburg. Jugendheim, Rosinenstraße 4 (Volkshaus), jeden Dienstag und Freitag von 6-1/2 Uhr, Sonntag von 5-1/2 Uhr.

Abteilung Schöneberg. Volkspol, Martin Lutherstraße 10, jeden Mittwoch von 8-1/2 Uhr.

Abteilung Weihensee. Jugendheim (Liedigenheim), Wolfspromenade 1. Heute, Montag, Vortrag, abends 8 Uhr. Thema: Werden und Vergehen der Welt.

Reklamewerkstatt für Politik. Erich Kuttner, Berlin: für den letzten Teil des Buches: „Weg zum Sozialismus“ in russischer Uebersetzung. Berlin: Verlag „Demokratie“ Berlin, S. 1. Berlin: „Der Kampf um die Revolution“ und „Sozialismus“ von Karl Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.

